

wir uns, Ew. Excellenz, nachdem mit der Angelegenheit auch die Landesregierungen befaßt werden, die beigefügte Denkschrift zu überreichen, in der die Hauptgründe gegen den angelegten Umsturz unserer Schreibregeln zusammengefaßt sind.

Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler ist sich bewußt, dabei die Interessen der Gesamtheit zu vertreten. Innerhalb dieses allgemeinen Rahmens möchte er aber die ihn vornehmlich berührenden, sehr ernsten wirtschaftlichen Bedenken, die er auch an anderer Stelle bereits vorgebracht hat, noch besonders unterstreichen. Die verderblichen Folgen einer überstürzten Revolutionierung unserer Rechtschreibung sind unübersehbar und gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt durch nichts zu rechtfertigen. Auf keinen Fall dürfte eine so folgenschwere, das Volksganze angehende Frage einseitig von einer einzigen Berufsgruppe entschieden werden.

Wir bitten daher Ew. Excellenz dringend, der Durchführung des zunächst bekannt gewordenen, viel zu weit gehenden Planes nicht zuzustimmen, die Prüfung der Frage vielmehr in gründlichster Form durch einen allen Beteiligten ausreichende Vertretung gewährleistenden größeren Ausschuß vornehmen zu lassen und etwaige neue Pläne und Vorschläge vor der endgültigen Entscheidung erst einer ausgiebigen Aussprache in der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

gez. Dr. A. Meiner,
Erster Vorsteher.

Denkschrift

des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig zur Frage der Umgestaltung der deutschen Rechtschreibung.

Es ist entschieden zu bestreiten, daß eine grundstürzende Rechtschreibungsänderung ein allgemeines Bedürfnis ist. Das Gegenteil ist schon durch die zahlreichen, von Tag zu Tag sich vermehrenden Äußerungen dagegen ertrotzen. Darin stimmen wohl alle Kreise überein, daß die bisherige Rechtschreibung in Einzelheiten verbesserungsfähig sein mag. Eine Revolution der Art aber, wie sie jetzt durchgeführt werden soll, wird, soweit erkennbar, in der Hauptsache lediglich von Schulkreisen und in erster Linie im Schulinteresse gefordert. Es mag dahingestellt bleiben, ob auch nur innerhalb der gesamten Lehrerschaft volle Einigkeit in der Angelegenheit herrscht oder ob nicht vielmehr selbst dort die weitestgehenden Forderungen nur eine beschränkte Zahl von Befürwortern haben. Auf jeden Fall ist unbestreitbar, daß in einer Frage, die in so hervorragendem Maße das ganze Volk nicht nur in seinen lebenden, sondern auch in seinen kommenden Geschlechtern angeht, nie die Ansprüche einer nur beschränkten Berufsgruppe ausschlaggebend sein dürfen.

Die Befürworter der jetzt angestrebten Rechtschreibungsänderung berufen sich bei der Begründung ihrer Forderungen letzten Endes auch nicht auf ein allgemeines grundsätzliches Bedürfnis danach, sondern führen dafür genau besehen nur Zweckmäßigkeit, wenn nicht überhaupt nur Bequemlichkeitsgründe allein aus der Erfahrung der Schule ins Feld. Es soll der Jugend leichter gemacht werden, richtig schreiben zu lernen. Der Lehrer soll auf diesem Gebiet entlastet werden, um dafür auf andere mehr Zeit verwenden zu können. Zugegeben einmal, daß dieses Ziel wirklich erreichbar wäre, dürften auch dann schon alle entgegenstehenden Bedenken ohne weiteres durch solche reinen Zweckmäßigkeit- und Bequemlichkeitsgründe aufgewogen sein? Bei der Erziehung und Bildung unserer Jugend handelt es sich um Ziele, für die das Bequemere und Einfachere nicht ohne weiteres eine ausschlaggebende Rolle spielen sollte.

Überdies ist zu bezweifeln, daß die jetzt angestrebte Revolution der Rechtschreibung selbst für die Schuljugend wirklich eine Vereinfachung in dem Sinne bedeuten würde, daß hier wesentliche Arbeitersparnisse gemacht werden, die anderen Gebieten sofort und ganz zugute kämen. Davon, daß bei der praktischen Unmöglichkeit einer vollkommenen Ersetzung der vor-

handenen noch notwendigen Literatur in der neuen Schreibform alle künftigen, gewiß sehr zahlreichen Benutzer von Aktien, Schriftsätzen, Zeitschriften usw. doch die alte Rechtschreibung noch mit erlernen, also, statt Erleichterung zu gewinnen, mehr Arbeit auf sich nehmen müßten, sei gar nicht weiter gesprochen. Es darf ja nicht übersehen werden, daß die jetzt geforderte Reform mit ihrer weitgehenden Abschaffung der großen Anfangsbuchstaben, der Streichung und Vertauschung zahlreicher Buchstaben mehr bedeutet als eine Verbesserung oder Vereinfachung. Es handelt sich um einen Prinzipwechsel. Zugegeben wird ohne weiteres, daß es eine Kleinigkeit ist, in dem alten »Thräne« unser heutiges »Träne« wiederzuerkennen, daß aber ein Umlernen von »Vater« in »fater«, oder »Gewächs« in »geweg« wesentlich schwerer wäre. Allein auch der Unterricht selbst dürfte bei Annahme der neuen Rechtschreibung auf ungeahnte Schwierigkeiten stoßen. Die bestehende Rechtschreibung ist bei allen Mängeln nicht nur unbedeutende Last, sondern enthält auch eigene, nicht ohne weiteres ersetzbare Bildungswerte. Der Schüler lernt doch nicht nur »kannte« und »Kante« verschieden schreiben, sondern dabei sofort auch zwischen beiden Begriffen unterscheiden. Die Rechtschreibung ist nicht nur ein alleinstehender Lehrstoff für sich, sondern zugleich Bildungsmittel im weiteren Sinne und im Rahmen des gesamten Unterrichts. Die Schrift bannt ja nicht nur ein lediglich für das Ohr bestimmtes Klangbild in sichtbare Zeichen. Das trifft im wesentlichen nur für den Einzellaute zu. Im Wort schreiben wir nicht mehr nur Klangbilder, sondern Vorstellungsbilder. Das gilt erst recht für den Satz. Deshalb ist die an sich das phonetische Prinzip nicht berührende Unterscheidung zwischen Worten mit großen und solchen mit kleinen Anfangsbuchstaben für die Gliederung des Satzbildes so wesentlich. Der deutsche Sprachunterricht muß gerade in der Grundlegung mit der klaren Unterscheidung von Hauptwort und Zeitwort arbeiten. Es ist ihm dabei eine Erleichterung, nicht eine Erschwerung, daß er beide im Schreiben auch für das Auge unterscheiden lehren kann. Die Phonetiker müßten folgerichtig auch auf alle Satzzeichen verzichten, deren richtige Verwendung mindestens ebenso schwer zu erlernen ist wie die eigentliche Rechtschreibung; denn auch sie werden ebenso wenig gesprochen wie etwa die Dehnungszeichen. Die Neuerer werden hier aber den Nachteil, den die Abschaffung der Satzzeichen für die Gliederung des Schriftbildes bedeuten würde, gewiß nicht leugnen. Selbst Anhänger der neuen Forderungen (vgl. den Aufsatz von Dr. Schmits in Nr. 3 des Jahrgangs 35 der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins) müssen denn auch zugeben, daß sich die Beibehaltung gewisser Unterscheidungszeichen sogar nach ihren Reformen doch immer noch nötig macht. Geschrieben wird eben nicht für das Ohr, sondern für das Auge, und die Schrift will dem Auge die Arbeit über das bloße Hören hinaus erleichtern, will sichtbar machen, selbst was man nicht ohne weiteres hören kann, wohl aber denken soll. Die experimentelle Psychologie hat den Pädagogen mit Recht zwischen auditiver und visueller Begabung unterscheiden gelehrt. Eine rein phonetische Schreibweise könnte nur eine einseitige Bevorzugung der auditiv Benutzten bedeuten und müßte die visuell Begabteren sicher schwer benachteiligen. Auf jeden Fall würde sie uns künftig weniger sehend lernen lassen als bisher. Ist aber das alte Gesetz der Pädagogik, daß Anschaulichkeit überall die erste Forderung sein müsse, richtig, dann ist auch von diesem Gesichtspunkte aus eine Rechtschreibung, die lediglich aus Bequemlichkeit auf Verzichtbarkeit auch unhörbarer Inhalte verzichtet, abgeurteilt. Diese Überlegungen werden deutlich machen, daß selbst im Unterricht mit dem Übergang zur rein phonetischen Schreibweise nicht ohne weiteres ein Gewinn erzielt wird, es ist vielmehr zu vermuten, daß die hier scheinbar erzielten Arbeitersparnisse dadurch vollkommen wieder aufgehoben werden, daß auf anderen Gebieten sofort entsprechende Mehrarbeit geleistet werden muß, wenn das gleiche, allgemeine Bildungsziel erreicht werden soll.

Die Hoffnung, heute mit einem Gewaltübergang zur rein phonetischen Schreibweise zu einer für längere Zeit oder gar für immer befriedigenden, wirklich der gesprochenen Sprache gerecht werdenden Rechtschreibung gelangen zu können, scheint überhaupt ein Irrtum zu sein. Darauf, daß eine restlose Durch-